

Istituto trentino di cultura

Annali dell'Istituto storico italo-germanico in Trento

Jahrbuch des italienisch-deutschen historischen Instituts in Trient

Contributi/Beiträge 17

I lettori che desiderano informarsi  
sui libri e sull'insieme delle attività  
della Società editrice il Mulino  
possono consultare il sito Internet:  
**[www.mulino.it](http://www.mulino.it)**

L'Impero e l'Italia  
nella prima età moderna

Das Reich und Italien  
in der Frühen Neuzeit

a cura di/hrsg. von  
Matthias Schnettger - Marcello Verga

Società editrice il Mulino  
Bologna

Duncker & Humblot  
Berlin

Centro per gli studi storici italo-germanici in Trento, Institut für Europäische Geschichte, Mainz

L'Impero e l'Italia nella prima età moderna / Reichsitalien in der frühen Neuzeit

Trento, 19-21 giugno 2003

L'IMPERO

e l'Italia nella prima età moderna = Das Reich und Italien in der Frühen Neuzeit / a cura di = hrsg. von Matthias Schnettger, Marcello Verga. - Bologna : Il mulino ; Berlin : Duncker & Humblot, 2006. - 497 p. : c. geogr. ; 24 cm. - (Annali dell'Istituto storico italo-germanico in Trento. Contributi = Jahrbuch des italienisch-deutschen historischen Instituts in Trient. Beiträge ; 17)

Atti del convegno tenuto a Trento nei giorni 19-21 giugno 2003. - Nell'occh. : Istituto trentino di cultura.

ISBN 88-15-11358-4 - ISBN 3-428-12150-3

1. Stati italiani e Sacro romano impero - Sec.XVI-XVII - Congressi - Trento - 2003 I. Schnettger, Matthias II. Verga, Marcello

943.03 (DDC 21.ed.)

Scheda a cura della Biblioteca ITC

Composizione e impaginazione a cura dell'Ufficio Editoria ITC

ISBN 88-15-11358-4

ISBN 3-428-12150-3

---

Copyright © 2006 by Società editrice il Mulino, Bologna. In Kommission bei Duncker & Humblot, Berlin. Tutti i diritti sono riservati. Nessuna parte di questa pubblicazione può essere fotocopiata, riprodotta, archiviata, memorizzata o trasmessa in qualsiasi forma o mezzo – elettronico, meccanico, reprografico, digitale – se non nei termini previsti dalla legge che tutela il Diritto d'Autore. Per altre informazioni si veda il sito [www.mulino.it/edizioni/fotocopie](http://www.mulino.it/edizioni/fotocopie)

## Sommario/Inhalt

Einleitung, von <i>Matthias Schnettger</i>	p.	7
L'Impero in Italia. Alcune considerazioni introduttive, di <i>Marcello Verga</i>		11
I. IL POTERE DELL'IMPERO: ISTITUZIONI, STRUTTURE, GUERRE / DIE MACHT DES REICHES: INSTITUTIONEN, STRUKTUREN, KRIEGE		
Reichshofrat und Reichsitalien, von <i>Leopold Auer</i>		27
I feudi imperiali italiani tra Sacro Romano Impero e monarchia cattolica (seconda metà XVI - inizio XVII secolo), di <i>Cinzia Cremonini</i>		41
Reichsitalien als Finanzquelle des Kaiserhofs. Subsidien und Kontributionen (16.-17. Jahrhundert), von <i>Jan Paul Niederkorn</i>		67
Gli stati italiani, l'Impero e la guerra di Successione spagnola, di <i>Daniela Frigo</i>		85
Völkerrecht versus Lehnsrecht? Vertragliche Regelungen über reichsitalienische Lehen in der Frühen Neuzeit, von <i>Heinhard Steiger</i>		115
L'Impero dopo l'abdicazione di Carlo V e dopo la Pace di Westfalia in alcune testimonianze memorialistiche romane, di <i>Stefano Andretta</i>		153
Istituzioni imperiali per lo stato sabaudo tra fine dell'antico regime e Restaurazione, di <i>Vittorio Tigrino</i>		179
Imperial Authority and the Levy of Contributions in «Reichsitalien» in the Nine Years War (1690-1696), by <i>Christopher Storrs</i>		241

II. L'OMBRA DELL'IMPERO: L'IMPERO E GLI STATI ITALIANI / DER  
SCHATTEN DES REICHES: DAS REICH UND DIE ITALIENISCHEN  
STAATEN

Reichsstadt oder souveräne Republik? Genua und das Reich in der Frühen Neuzeit, von <i>Matthias Schnettger</i>	p. 277
La Repubblica di Lucca e l'Impero nella prima età moderna. Ragioni e limiti di una scelta, di <i>Rita Mazzei</i>	299
Reichsitalien als Thema in den Beziehungen zwischen Kaiser und Papst. Der Fall Borgo Val di Taro, von <i>Alexander Koller</i>	323
Savoyen-Piemonts Verhältnis zum Reich 1536 bis 1618. Zwi- schen ständischer Reichspolitik und absolutistischer Außen- politik, von <i>Cornel Zwiwerlein</i>	347
III. LE IMMAGINI DELL'IMPERO: CULTURA, DOTTRINE, ICONOGRA- FIA / DIE BILDER DES REICHES: KULTUR, THEORIEN, IKONO- GRAPHIE	
L'Impero e la cultura politica italiana nel primo Cinquecento, di <i>Giovanni Cipriani</i>	393
La concessione del titolo di granduca e la «coronazione» di Cosimo I fra papato e Impero (1569-1572), di <i>Alessandra Contini</i>	417
Reichsstadt Venedig? Der Angriff des «Squitinio della Li- berta Veneta» auf den venezianischen Mythos, von <i>Achim Landwehr</i>	439
Reichsitalien in der habsburgischen Publizistik des 18. Jahrhun- derts, von <i>Elisabeth Garms-Cornides</i>	461

# Einleitung

von *Matthias Schnettger*

Reichsitalien in der Frühen Neuzeit ist ein Thema, mit dem sich die italienische ebenso wie die deutsche und die österreichische Forschung lange schwergetan hat. Zu unwesentlich und abseitig erschien es den einen, als bloßes Element der österreichischen «Fremdherrschaft» in Italien, durch die es zugleich «belastet» war, den anderen. Desungeachtet haben sich, wie Marcello Verga noch ausführlicher darstellen wird, in den letzten Jahren nördlich und südlich der Alpen allmählich Forschungen entfaltet, die Reichsitalien ins Zentrum ihres Interesses stellen oder doch zumindest berühren. «Die» Geschichte Reichsitaliens ist allerdings noch nicht geschrieben worden; vielmehr haben die vorliegenden Studien gezeigt, daß, um ein einigermaßen umfassendes Bild zu erhalten, noch viel Forschungsarbeit zu leisten sein wird.

Die Historiker, die sich mit Reichsitalien beschäftigen, zusammenzuführen, ihre Ansätze zu bündeln und die Erforschung Reichsitaliens ein Stück voranzubringen, hatte sich eine Tagung zum Ziel gesetzt, die vom 19. bis 21. Juni 2003 in Trient stattfand. Sie wurde veranstaltet vom Institut für Europäische Geschichte Mainz und dem Italienisch-deutschen historischen Institut in Trient, die mit diesem Kolloquium eine lange Tradition fruchtbarer Wissenschaftsbeziehungen fortsetzten und deren Direktoren Heinz Duchhardt und Giorgio Cracco die Anregung zu einer Reichsitalien-Tagung bereitwillig aufgriffen<sup>1</sup>. Für das Italienisch-deutsche historische Institut, dessen originäres Anliegen die Erforschung der deutsch-italienischen Beziehungen darstellt, ist das Thema Reichsitalien ein Teil seines zentralen Arbeitsgebiets. Doch auch das Institut für Europäische Geschichte kann auf so etwas wie eine «Reichsitalien-Tradition» zurückblicken. Diese ist nicht nur in verschiedenen Bänden seiner Schriften-

<sup>1</sup> Beiden sei hier herzlich gedankt, Giorgio Cracco auch für die Aufnahme der Tagungsakten in die Schriftenreihe seines Instituts, ebenso den Mitarbeitern des Italienisch-deutschen historischen Instituts, allen voran Karin Krieg für die reibungslose Organisation, sowie Friederike Oursin und Chiara Zanonì Zorzi für die sorgfältige redaktionelle Bearbeitung der Manuskripte.

reihe<sup>2</sup> dokumentiert, sondern liegt vor allem in der Person des ehemaligen Direktors der Abteilung für Universalgeschichte, Karl Otmar Freiherr von Aretin, dem Doyen der Reichsitalienforschung, begründet. Insofern hatte die Tagung auch eine ganz persönliche Komponente: Karl Otmar von Aretin vollendete Anfang Juli 2003 seinen 80. Geburtstag. Nichts lag also näher, als das Kolloquium als Hommage an den Jubilar zu konzipieren. So hatte er, nachdem er lange Zeit ein «Einzelkämpfer» geblieben war (um nicht das biblische Bild eines Rufers in der Wüste zu bemühen), die Genugtuung zu erleben, daß seine Anregungen schließlich doch noch auf fruchtbaren Boden gefallen waren.

Die meisten Referentinnen und Referenten des Trienter Kolloquiums haben ihre Manuskripte für den Druck zur Verfügung gestellt. Für zusätzliche Beiträge konnten Vittorio Tigrino und Cornel Zwielerlein gewonnen werden. Dem Ziel einer Bestandsaufnahme entsprechend sind die einzelnen Beiträge verschiedenen Forschungsrichtungen verpflichtet, verfolgen unterschiedliche Fragestellungen und Methoden. Gerade in ihrer Verschiedenheit leisten sie aber einen Beitrag zu einer – noch zu schreibenden – Synthese der Geschichte Reichsitaliens in der Neuzeit.

Der Band behält im wesentlichen den Aufbau der Trienter Tagung bei und gliedert die Beiträge in drei Sektionen. Den Sektionen vorangestellt ist ein Überblick von Marcello Verga über die Forschungslage. Er zeigt, warum Reichsitalien sowohl in der italienischen wie der deutschen und österreichischen Historiographie bislang eher ein Schattendasein führte, schildert, wie sich dann doch nördlich und südlich der Alpen eine Reichsitalienforschung entwickelte, und benennt Forschungsschwerpunkte sowie -desiderate.

Die erste, umfangreichste Sektion «Die Macht des Reiches: Institutionen, Strukturen, Kriege» geht den Grundlagen sowie einigen zentralen, allgemeinen Problemen der Geschichte Reichsitaliens in der Frühen Neuzeit nach. Leopold Auer beleuchtet mit dem Reichshofrat die für die italienischen Vasallen zentrale Reichsinstitution am Kaiserhof. Die Rolle Spaniens für Reichsitalien und die dortigen Vasallen bewertet Cinzia Cremonini weniger

<sup>2</sup> Zu nennen sind vor allem die Bände 130, 193 und 209 der Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte, Abteilung für Universalgeschichte: F. EDELMAYER, *Maximilian II., Philipp II. und Reichsitalien. Die Auseinandersetzungen um das Reichsleben Finale in Ligurien*, Stuttgart 1988; T. MÖRSCHER, *Buona Amicitia? Die römisch-savoyischen Beziehungen unter Paul V. (1605-1621). Studien zur frühneuzeitlichen Mikropolitik in Italien*, Mainz 2002; M. SCHNETTGER, *Principe sovrano oder civitas imperialis? Die Republik Genua und das Alte Reich in der Frühen Neuzeit (1556-1797)*, Mainz 2006. Einschlägige Beiträge finden sich außerdem in den Beiheften 5, 8 und 48 der Veröffentlichungen.

negativ, als sie vielfach von der Forschung gesehen worden ist, sondern schätzt sie bei allen Problemen als funktional innerhalb des habsburgischen Systems ein. Die Frage nach der finanziellen Bedeutung Reichsitaliens für den Kaiserhof greift Jan Niederkorn in seiner Studie über die im späten 16. und 17. Jahrhundert geleisteten Subsidien und Kontributionen auf. In einer besonderen Weise akut wurden die Ansprüche von Kaiser und Reich, auch in Bezug auf die von ihnen geforderte Treue, für die italienischen Vasallen während des Spanischen Erbfolgekriegs. Nicht nur der Herzog von Mantua büßte seine politische Fehleinschätzung mit der Reichsacht und dem Verlust seiner Lehen (Daniela Frigo). Aus rechtshistorischer Perspektive betrachtet Heinhard Steiger die Entwicklung Reichsitaliens. Zumal die Oberhoheitsansprüche des Reichs vielfach nicht unumstritten waren, waren die Beziehungen der italienischen Vasallen nicht ausschließlich durch das Lehnrecht zu regeln. Immer stärker wurde dieses durch das Völkerrecht ergänzt, überlagert und schließlich tendenziell beiseitegeschoben. Die Errichtung des römisch-deutschen Kaisertums wie der Reichsherrschaft in Italien war wesentlich an die Beziehungen zwischen Kaisertum und Papsttum gekoppelt. Insofern greift der Beitrag Stefano Andrettas über die römische Sicht auf Kaisertum und Reich nach der Abdankung Karls V. ein wichtiges Thema auf. Strukturell anderen Bedingungen als die übrigen italienischen Staaten unterlag in seinen Beziehungen zu Kaiser und Reich der Herzog von Savoyen, nicht nur durch seine Reichsstandschaft, sondern auch durch die Konstruktion eines Reichsvikariats *per Italiam*, und noch im 19. Jahrhundert wurde in Turiner Regierungskreisen über den Stellenwert der alten Bindungen Savoyens an das Reich reflektiert (Vittorio Tigrino). Der Beitrag von Christopher Storrs greift die Frage nach den kaiserlichen Kontributionen auf und zeigt, wie dieses Problem im Zuge des Neunjährigen Krieges für die italienischen Reichsvasallen in ungeahnter Weise erneut virulent wurde.

Die zweite Sektion «Der Schatten des Reiches: Das Reich und die italienischen Staaten» stellt eine Reihe von Fallbeispielen vor. Matthias Schnettger skizziert den Fundamentalkonflikt zwischen den Reichsbehörden und der Republik Genua: Während letztere spätestens seit den 1630er Jahren die volle Souveränität für sich beanspruchte, blieb sie aus der Perspektive des Reichshofrats *de jure* eine bloße Reichsstadt. Eine deutlich engere Anlehnung an Kaiser und Reich suchte die kleine Republik Lucca. Daß es aber auch hier Grenzen gab, zeigt der Beitrag von Rita Mazzei. Daß reichsitalienische Fragen auch in die Beziehungen zwischen Papst und Kaiser hineinspielen konnten, demonstriert Alexander Koller für die Zeit Gregors XIII. anhand des verwickelten Falls Borgo Val di Taro. Eine allmählich Distanzierung

des Herzogs von Savoyen vom Reich, dem gleichwohl die Instrumente des Reichsrechts weiterhin für seine Politik zu Gebote standen, schildert Cornel Zwierlein.

«Die Bilder des Reichs: Kultur, Theorien, Ikonographie» stehen im Zentrum der dritten Sektion. Giovanni Cipriani schildert die Wahrnehmung Kaiser Maximilians I. aus italienischer Perspektive und liefert so einen Beitrag zur politischen Kultur Italiens um 1500. Der Verleihung des Großherzogtums und der Krönung Cosimos I. de' Medici sowie den daraus resultierenden Konflikten geht Alessandra Contini nach. Achim Landwehr zeigt, daß der publizistische Angriff auf die venezianische Freiheit im «Squitinio della Liberta Veneta» als Antimythos konzipiert war, insofern den Vorgaben des Venedig-Mythos folgte und somit zu dessen wirklicher Dekonstruktion letztlich gar nicht in der Lage war. Abschließend zeigt Elisabeth Garms-Cornides, daß Reichsitalien durchaus ein Thema der habsburgischen Publizistik des 18. Jahrhunderts war – großen Dank erschrrieben sich diejenigen, die sich intensiver mit diesem Thema beschäftigten, allerdings nicht.

Seit der Trienter Tagung im Juli 2003 ist die Forschung zu Reichsitalien nicht stehengeblieben. Im Mai 2004 fand in Albenga, Finale Ligure und Loano ein Kolloquium über «I feudi imperiali italiani tra XV e XVIII secolo» statt und im Februar 2006 am Deutschen Historischen Institut in Rom ein Studientag mit dem Titel «Kaiserliches und päpstliches Lehnswesen in der Frühen Neuzeit / La feudalità imperiale e pontificia nell'Età moderna». Es ist zu hoffen, daß die Ergebnisse dieser Tagungen zusammen mit den nun vorliegenden Akten des Trienter Kolloquiums die Reichsitalienforschung nördlich und südlich der Alpen befruchten und insgesamt den Austausch zwischen deutscher, österreichischer und italienischer Geschichtswissenschaft weiter fördern werden. Dies könnte seinen Niederschlag beispielsweise in vergleichenden Studien über die Verhältnisse nördlich und südlich der Alpen finden. Aber auch die bislang fehlende Synthese der Geschichte Reichsitaliens könnte so in absehbarer Zeit in greifbare Nähe rücken.

# L'Impero in Italia. Alcune considerazioni introduttive

di *Marcello Verga*

Nel 1974, Emilio Bussi nella lezione di commiato dall'insegnamento universitario, dopo una lunga attività di ricerca dedicata in gran parte ai temi di storia del diritto e delle istituzioni imperiali, affermava che lo studio della storia del Sacro Romano Impero della Nazione Tedesca era un'esigenza della scienza storica – *Forschungsvorhaben*: così suona il titolo della traduzione tedesca del testo di Bussi<sup>1</sup>. Sarebbe facile aggiungere che lo studio della storia del Sacro Romano Impero è ancora oggi un'esigenza fortemente avvertita dagli storici che si occupano dell'Italia di età moderna, e non solo dagli specialisti – per la verità non molti nel panorama della modernistica italiana – del Sacro Romano Impero e dei territori della penisola italiana in qualche modo soggetti alla giurisdizione imperiale, o che comunque riconoscevano una qualche dipendenza dall'Impero (la vaghezza della formulazione è, ovviamente, voluta e risponde, credo, ai criteri di prudenza con la quale possiamo procedere a una definizione dei legami che univano i territori italiani all'Impero). A questa esigenza, per riprendere la citazione da Bussi, il convegno, opportunamente organizzato nel 2003 dal Centro per gli studi storici italo-germanici di Trento per volontà di Giorgio Cracco e del Consiglio direttivo allora in carica, ha inteso rispondere, avviando un confronto assai utile e stimolante tra studiosi italiani, austriaci, tedeschi e inglesi; e assai importante è stato l'apporto della ricca tradizione di studi su questi campi di ricerca dell'Institut für Europäische Geschichte di Mainz, rappresentato dal suo direttore, il collega Heinz Duchhardt, con il quale ho avuto il piacere di collaborare nell'ideazione del convegno, e da Karl

È, questo, il testo, leggermente rivisto, dell'introduzione da me letta a Trento in apertura del convegno.

<sup>1</sup> E. BUSSI, *Lo studio del Sacro Romano Impero della Nazione Tedesca come esigenza della scienza storica* (lezione di commiato svolta all'ateneo di Modena il 1 luglio 1974), in E. BUSSI, *Esperienze e prospettive. Saggi di storia politica e giuridica*, Modena 1974, pp. 399-423; trad. ted. *Das Recht des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation als Forschungsvorhaben der modernen Geschichtswissenschaft* in «Der Staat. Zeitschrift für Staatslehre, öffentliches Recht und Verfassungsgeschichte», 16, 1977, 4. Il testo italiano è disponibile in rete al seguente indirizzo: [www.dirittoestoria.it](http://www.dirittoestoria.it) (da me consultato per l'ultima volta in gennaio 2006).

Otmar von Aretin, attivo protagonista delle sessioni del convegno, e che a lungo è stato direttore dello stesso istituto.

I tre giorni del convegno trentino, che hanno impegnato una ventina di relatori e che hanno visto svilupparsi, in tutte le sessioni, una larga e interessante discussione, non hanno certo colmato quella lacuna di conoscenze e di riflessioni storiografiche lamentata da Bussi; di certo, comunque, si è compiuto un significativo passo avanti nella conoscenza della presenza dell'Impero nella politica e nella società dell'Italia in età moderna, con il contributo determinante – elemento, questo, che è importante segnalare – di un gruppo di giovani studiosi che hanno in questi ultimi anni svolto un'intensa attività di ricerca sui territori italiani dell'Impero: da Cinzia Cremonini<sup>2</sup>, a Vittorio Tigrino<sup>3</sup>, a Matthias Schnettger, autore di un volume su Genova e l'Impero, pubblicato poco dopo lo svolgersi del convegno<sup>4</sup>. Già a partire dagli anni Settanta – e proprio per impulso dell'ITC-isig –, il tema della giurisdizione imperiale nei territori italiani e del rapporto tra Impero e stati italiani nell'età moderna era stato al centro di occasioni di incontro e di molte ricerche poi pubblicate nelle collane del Centro: dall'importante volume di Raffaella Gherardi – nel quale la ricostruzione del dibattito sulla costituzione della monarchia asburgica tra Sei- e Settecento dà molti elementi di riflessioni per la riconsiderazione del dibattito sulla costituzione e sugli equilibri di potere nell'Impero<sup>5</sup> – agli atti del convegno su *Il Trentino nel Settecento fra Sacro Romano Impero e antichi stati italiani*<sup>6</sup>. Né sono mancate, a partire dagli anni Ottanta, nella produzione storiografica italiana ricerche innovative, sul piano dei temi e dei metodi, sui feudi imperiali nell'Italia tra Sei- e Settecento, quali quelle di Angelo Torre<sup>7</sup>

<sup>2</sup> C. CREMONINI, *Impero e feudi italiani tra Cinque e Settecento*, Roma 2004.

<sup>3</sup> V. TIGRINO, *Castelli di carte. Giurisdizione e storia locale nel Settecento in una disputa fra Sanremo e Genova (1729-35)*, in «Quaderni storici», 101, 1999. pp. 475-506.

<sup>4</sup> M. SCHNETTGER, 'Principe sovrano' oder 'civitas imperialis'? *Die Republik Genua und das Alte Reich in der Frühen Neuzeit 1556-1797*, tesi di abilitazione, a.a. 2003-2004, in corso di stampa.

<sup>5</sup> R. GHERARDI, *Potere e costituzione a Vienna fra Sei e Settecento. Il «buon ordine» di Ferdinando Luigi Marsili* (Annali dell'Istituto storico italo-germanico in Trento. Monografie, 2), Bologna 1980.

<sup>6</sup> C. MOZZARELLI - G. OLMI (edd), *Il Trentino nel Settecento fra Sacro Romano Impero e antichi stati italiani* (Annali dell'Istituto storico italo-germanico in Trento. Quaderni, 17), Bologna 1985.

<sup>7</sup> A. TORRE, *Elites locali e potere centrale tra Sei e Settecento: problemi di metodo e ipotesi di lavoro sui feudi imperiali delle Langhe*, in «Bollettino della società per gli studi storici, archeologici e artistici della provincia di Cuneo», 89, 1983, pp. 41-65; dello stesso autore,

e, più recentemente, gli studi, già citati, di Cinzia Cremonini e di Vittorio Tigrino, o saggi sulla presenza dell'Impero nell'Italia fra Sei- e Settecento e anche sui territori conquistati dalla monarchia asburgica nella congiuntura politicamente significativa delle vicende della successione di Spagna<sup>8</sup>.

In questo contesto di rinnovato interesse per le vicende dell'Italia imperiale in età moderna e, in misura particolarmente rilevante, per quella fase di primo Settecento segnata dal ritorno in forze nella penisola degli Asburgo di Vienna le relazioni presentate e discusse nei tre giorni di convegno trentino hanno davvero rappresentato il consolidamento di direzioni di ricerca e di prospettive storiografiche profondamente innovative nel panorama della storiografia italiana. A ragione potremmo affermare, certo con una buona dose di ottimismo, che siamo ormai ben lontani dalle amare considerazioni di Salvatore Pugliese nel volume, edito nel 1932, sui rapporti politici e istituzionali tra l'Impero e gli stati del *Reichsitalien* tra XIII e XIX secolo.

«Nei paesi di lingua germanica fu pubblicato, nel corso di circa tre secoli, un numero grandissimo di scritti aventi per oggetto le relazioni fra il Sacro Romano Impero e l'Italia; tra noi invece quest'argomento fu trattato ben raramente da storici e da giureconsulti, sinché esistette l'Impero, e quasi esclusivamente nella prima metà del secolo XVIII, allorché le pretese imperiali a superiorità divennero incalzanti e minacciose. Venuto a fine l'Impero, gli storici moderni non diedero molto peso a tali rapporti, quasi fossero stati d'indole puramente formale e con scarso contenuto».

Così scriveva appunto il Pugliese nel volume dal titolo assai significativo *Le prime strette dell'Austria in Italia* apparso nella collana della Deputazione torinese di storia subalpina. Un titolo di trasparente ispirazione risorgimentale, anti-asburgica, che pare ricordare il titolo del volume pubblicato all'indomani dell'unità del regno d'Italia da Antonio Zobi: *Memorie economico politiche o sia dei danni arrecati dall'Austria alla Toscana dal 1737 al 1859 dimostrati con documenti ufficiali* (Firenze 1860).

*Feudi, fazioni e partiti, ovvero la ridefinizione della politica nei feudi imperiali delle Langhe tra Sei e Settecento*, in «Quaderni storici», 63, 1986, pp. 775-810.

<sup>8</sup> M. VERGA (ed), *Dilatar l'Impero in Italia. Asburgo e Italia nel primo Settecento*, fascicolo monografico di «Cheiron», 1994, 21, dove sono pubblicati saggi di chi scrive, Daniela Frigo, Cinzia Cremonini, Eva Faber e di Francesca Gallo. E sui territori italiani negli anni convulsi della guerra di Successione spagnola cfr. A. ALVAREZ-OSSORIO ALVARINO (ed), *Famiglie, nazioni e Monarchia. Il sistema europeo durante la Guerra di successione spagnola*, fascicolo monografico di «Cheiron», 2003, 39-40: in particolare sugli stati italiani cfr. i saggi di D. Frigo, E. Bartoli, S. Tabacchi, F. Gallo e A. Spagnoletti. Sulla Sicilia negli anni della dominazione asburgica del primo Settecento cfr. F. GALLO, *L'alba dei gattopardi. La formazione della classe dirigente nella Sicilia austriaca*, Roma 1996; della stessa autrice, *Sicilia austriaca, Le istruzioni ai viceré (1719-1734)*, Napoli 1994; ancora cfr. *Settecento napoletano. Sulle ali dell'aquila imperiale 1707-1734*, Napoli 1994.

La citazione tratta dal volume del Pugliese invita a qualche considerazione sull'eredità che il Sacro romano Impero ha lasciato nella cultura italiana, e non solo nella storiografia. Non è inutile ricordare quanto le vicende dell'Italia di fine Settecento, dopo l'arrivo delle armate di Napoleone, e il clima culturale e politico del cosiddetto triennio rivoluzionario – 1796-1799 – avrebbero portato al centro del discorso politico in Italia, come in quegli stessi anni in altri paesi europei, altri valori e simboli capaci di mobilitare l'opinione pubblica e strati abbastanza ampi di popolazione e avrebbero segnato l'avvio di quell'«oblio» dell'Impero segnalato appunto dal Pugliese. La stessa fine del Sacro Romano Impero e la nascita, tra 1804 e 1806, del nuovo Impero d'Austria non paiono aver suscitato molto interesse e discussioni nell'Italia di questi primi anni del XIX secolo<sup>9</sup>. In quell'Italia di fine Settecento e nell'Italia napoleonica si discuterà di costituzione, di libertà politica e civile, di patria e anche di unità. In fondo, in questo clima non c'era molto spazio per il Sacro Romano Impero, per il *Reichsitalien*. Le vicende dell'Ottocento risorgimentale avrebbero ancor di più allontanato l'opinione italiana da ogni idea e valore di Impero. Non sorprende allora se nel Novecento gli intellettuali italiani e l'opinione colta abbiano sempre mostrato una sostanziale incomprensione per quelle idee che in qualche modo, nel dibattito sulla crisi della «civiltà occidentale», facevano riferimento alla storia, ai valori e all'idea del Sacro Romano Impero; e non sorprende ancora che in questi ultimi decenni, al di là di qualche poco meditata manifestazione di attaccamento a un mitico passato asburgico nell'ambito di un rapido processo di delegittimazione dell'unità nazionale, è nel contesto di una riscoperta della letteratura mitteleuropea che la cultura italiana pare aver ritrovato il Sacro Romano Impero e soprattutto il senso di quella poetica costruzione di una Maria Teresa madre dell'Impero e della civiltà europea che Hugo von Hofmannsthal aveva elaborato negli anni, per lui tristi, del crollo dell'Impero d'Austria.

Ma, senza voler entrare sulle ragioni dell'«oblio» della presenza del *Reichsitalien* nella storiografia e nella cultura politica italiana dell'Ottocento e del Novecento – tema assai bene ripreso nelle prime pagine del contributo di Vittorio Tigrino a questo volume trentino – è utile ricordare come la Prefazione del volume del Pugliese possa servire a descrivere puntualmente la situazione degli studi sul *Reichsitalien* fino agli anni Settanta del Novecento, nonostante gli studi assai meritori di Tabacco e di Bulferetti, opportunamente ricordati nei saggi prima citati di Cremonini e di Tigrino. Se, infatti, la storiografia di lingua tedesca ha sempre dedicato un'attenzione

<sup>9</sup> E. BUSSI, *Lo studio del Sacro Romano Impero della Nazione Tedesca*, cit.

assai rilevante alla comprensione degli assetti di potere territoriali e giurisdizionali degli stati dell'Impero della Nazione tedesca, e più in generale alle vicende del Sacro Romano Impero, e se, come si è accennato poco prima, non sono mancati a partire dagli anni Settanta significativi studi italiani sul *Reichsitalien*, è pur vero che, fino a oggi, anche le migliori e più informate sintesi di storia dei cosiddetti «antichi stati italiani» – formula burocratica dietro la quale si è nascosta e si nasconde ancora l'insegnamento degli stati italiani prima dell'unificazione politica della penisola – sembrano ignorare nella sostanza la presenza del Sacro Romano Impero nelle vicende della penisola. Nelle migliori sintesi, non si va al di là di una citazione, spesso rapsodica, di un articolo di Karl Otmar von Aretin, apparso negli «Annali dell'Istituto storico italo-germanico in Trento», dove si insisteva – ed era questa una novità importante – sulla presenza nell'Italia dell'età moderna di tre concorrenti sistemi di potere, quello papale, quello imperiale e quello spagnolo e insieme sul ruolo e sul valore della sovranità imperiale nella determinazione degli assetti di potere degli stati italiani, non senza però qualche schematismo e semplificazione eccessiva nella lettura complessiva delle vicende istituzionali e degli assetti di potere degli stati italiani<sup>10</sup>.

Non sorprende, quindi, che da parte della storiografia italiana siamo ancora – come dire? – alla necessità di una riscoperta 'di massa' del tema al centro del nostro convegno trentino, di una riscoperta cioè che trovi le proprie naturali ricadute nei manuali e nelle sintesi di storia italiana di età moderna; all'urgenza di aprire un vero e proprio dossier collettivo sul *Reichsitalien*, sui feudi imperiali, sulla loro consistenza, sulla loro dislocazione nei territori degli stati italiani; sul significato reale dell'esercizio in questi feudi della sovranità e della giurisdizione imperiale. Forte, ancora oggi, è dunque l'esigenza – per riprendere nuovamente la citazione di Bussi – di acquisire materiali d'informazione sulle controversie che si aprirono sulla giurisdizione e sulla sovranità imperiale dalla prima età moderna fino alla fine del XVIII secolo; di interrogarci sulla presenza del Sacro Romano Impero e del *Reichsitalien* nella cultura politica italiana di quei secoli; sull'iconografia del potere imperiale in Italia. E soprattutto dobbiamo familiarizzare gli storici italiani con le istituzioni e le vicende dell'Impero, con i suoi complessi assetti di potere, i suoi organi di governo, i suoi tribunali (quanti storici italiani sanno cos'era e dove risiedeva il *Reichskammergericht*?), con la cultura politica dell'Impero e dei suoi ceti di governo, con

<sup>10</sup> K.O. VON ARETIN, *L'ordinamento feudale in Italia nel XVI e XVII secolo e le sue ripercussioni nella politica europea. Un contributo alla storia del tardo feudalesimo in Europa*, in «Annali dell'Istituto storico italo-germanico in Trento», 4, 1978, pp. 51-93.

i temi della *Reichshistorie*, con i grandi dibattiti sulla costituzione imperiale dopo Westfalia: da Pufendorf a Leibniz.

Si tratta, insomma, di dare un corpo e un'anima a quella realtà sfuggente che nel nostro convegno abbiamo chiamato, con un'immagine suggestiva ma forse troppo abusata in questi ultimi anni e non priva di facile retorica, l'Italia all'«ombra dell'aquila». A partire da domande che appaiono banali, ma di cui non conosciamo sufficientemente bene le risposte.

Se, dunque, questo lavoro di acquisizione documentaria è inevitabile e necessario, credo che il convegno trentino di cui qui si pubblicano gli atti abbia, comunque, rappresentato un'utile occasione per interrogarci insieme, in un confronto serrato, sulle linee di ricerca più produttive nell'affrontare le vicende del *Reichsitalien* e per predisporre, per così dire, la griglia delle domande da rivolgere ai materiali documentari che intanto si vanno accumulando. E credo di poter affermare che questa riflessione comune sia stata assai utile e insieme vivace e ricca di proposte: tanto più efficace quanto più abbiamo saputo allontanarci da una lettura esclusivamente rivolta a una semplice ricognizione delle forme istituzionali del *Reichsitalien*.

La prima domanda, forse la più ovvia, riguarda il ruolo della sovranità e della giurisdizione imperiali nei processi di costruzione e di 'funzionamento' di quegli ampi complessi territoriali che si vennero consolidando in Italia tra XV e XVI secolo e che la storiografia italiana ha definito, con una formula che ha incontrato sempre maggiore fortuna a partire dagli anni Sessanta, gli «stati regionali» dell'Italia moderna. Dopo le intense discussioni avviate tra gli anni Cinquanta e Settanta sulla formazione degli stati moderni europei e dopo la ripresa, con il celebre saggio di Elliott, della definizione degli stati dell'età moderna come «stati compositi», formula che appartiene, prima che a Elliott, a Königsberg<sup>11</sup>, siamo ben consapevoli della complessità dei processi di formazione degli stati che per semplicità chiamerò anch'io «moderni»<sup>12</sup>. In questa prospettiva, la giurisdizione e la sovranità imperiali su alcuni territori italiani – nei modi assai differenziati nei quali si espressero e furono percepiti dai ceti di governo e dalle popolazioni – non rappresentano solo un altro elemento del complesso e molteplice gioco di composizione degli assetti territoriali, un altro fattore da aggiungere alla coesistenza (o, per meglio dire, concorrenza) delle giu-

<sup>11</sup> J.H. ELLIOTT, *A Europe of Composite Monarchies*, in «Past and Present», 1992, pp. 48-71.

<sup>12</sup> Per un recente intervento di uno storico italiano su questi temi rinvio al saggio di Franco Benigno, su «Storica», 23, dove sono discussi i volumi di Angela De Benedictis, Gian Giacomo Ortu e di Wolfgang Reinhard).

risdizioni statali e della Chiesa, delle giurisdizioni cittadine e dei privilegi di altri corpi territoriali o professionali o delle giurisdizioni feudali, ma rimandano alla necessità di riflettere sulla vischiosità degli stessi processi di affermazione e di definizione della sovranità territoriale, che in alcuni casi appaiono incerti e difficili da definire. La strana situazione dei possessi medicei, dopo l'accordo e il diploma del 1530 che impegnavano Carlo V a ristabilire il regime mediceo a Firenze, ma che al tempo stesso riconoscevano, con formule non troppo chiare, l'appartenenza dello stato fiorentino al Sacro Romano Impero, lasciano capire quanto complicata sia stata la definizione della sovranità e quanto e perché grande parte della politica medicea trovi le sue motivazioni nella necessità di imporre una propria lettura della sovranità, da un lato nei confronti dell'imperatore e dall'altro nei confronti dei ceti di governo locali e della Chiesa.

Non si tratta, dunque, soltanto di far rientrare in qualche modo l'Impero tra i fattori che hanno determinato il gioco politico e diplomatico nella penisola dell'età moderna (anche se questo è importante, come mostrano, per esempio, i contributi di Robert Oresko sulla politica dei duchi di Savoia<sup>13</sup>, di Christopher Storrs in questo stesso volume e di David Parrott su Mantova e la politica italiana negli anni della guerra dei Trent'anni<sup>14</sup>; o gli studi su Genova tra Cinque- e Seicento<sup>15</sup>), ma di comprendere quanto le rivendicazioni, più o meno forti, della sovranità imperiale rendano più complessa, sfuggente e intricata, in molta parte della penisola, la questione della definizione e del riconoscimento della sovranità. Non vorrei in alcun modo dare una risposta a questioni che hanno ancora bisogno di essere studiate; credo però che una riconsiderazione dei processi di costruzione e di definizione della sovranità territoriale e dell'idea stessa di sovranità, in alcuni stati italiani, quelli del *Reichsitalien*, debba tener conto di questa realtà. E credo anche che una lettura delle immagini del potere e sul potere in questi contesti non possa non rivelare la complessità e l'ambiguità di questi processi. La questione della sovranità in questi territori del *Reichsitalien* mi pare possa aver rappresentato negli stati territoriali italiani a qualche titolo dipendenti dall'Impero – per riprendere i termini del cele-

<sup>13</sup> R. ORESKO, *The House of Savoy in Search for a Royal Crown in the Seventeenth Century*, in R. ORESKO - G.C. GIBBS - H.M. SCOTT (edd), *Royal and Republican Sovereignty in Early Modern Europe*, Cambridge 1997.

<sup>14</sup> R. ORESKO - D. PARROTT, *Reichsitalien and the Thirty Years War*, in K. BUSSMANN - H. SCHILLING (edd), *1648: War and Peace in Europe*, 2 voll., Münster - Osnabrück 1998, I, pp. 141-160.

<sup>15</sup> A. PACINI, *La Genova di Andrea Doria nell'Impero di Carlo V*, Firenze 1999; e M. SCHNETTGER, 'Principe sovrano' oder 'civitas imperialis'?, cit.

bre modello di Stein Rokkan<sup>16</sup> –, un ostacolo o un elemento a ogni modo contraddittorio al processo di affermazione della sovranità nello «spazio geografico». Nel *Reichsitalien* si dà pertanto una situazione nella quale i processi, sostenuti dagli immediati signori territoriali, di definizione e di controllo dei confini territoriali e delle risorse economiche, demografiche e politiche in essi comprese non solo non sono stati, come in tutti i processi di *state-building* nell'Europa occidentale, condizione sufficiente a raffigurare una compiuta affermazione della sovranità, ma hanno dovuto misurarsi con spazi sui quali insistevano, in modi e con forza diversi, due autorità differenti di legittimazione dei titoli di privilegio e di governo: due autorità che in qualche modo potevano interferire – o potevano essere sempre utilizzati – in termini apertamente concorrenziali alla definizione dello «spazio». La corsa ai titoli imperiali e il richiamo alla giurisdizione imperiale rappresentano, dunque, in questi stati qualcosa di diverso dalla corsa ai titoli e agli onori largamente concessi dalla monarchia spagnola ai ceti di governo dell'Italia moderna – secondo una storia che è stata assai bene ricostruita da Angelantonio Spagnoletti<sup>17</sup>. Non si tratta, nei territori del *Reichsitalien*, di trovare un riconoscimento che consenta di entrare in un più largo mercato degli onori e delle protezioni, ma di contrattare la conferma di un titolo feudale o di un privilegio – talora l'esercizio stesso della sovranità – presso un potere concorrente e diverso dall'immediato signore territoriale.

E se, come mostra il caso degli stati medicei, i principi italiani in qualche modo legati al sistema imperiale e insieme al sistema di fedeltà della monarchia spagnola riuscirono a difendere la loro sovranità senza dividerla con l'Impero e i suoi rappresentanti, e trovarono su questa linea il consenso dei ceti di governo (e le vicende della successione medicea, apertasi nel 1711, stanno lì a dimostrarlo), è anche vero però che l'Impero costituì, in alcune circostanze, una risorsa cui i ceti di governo locali poterono rivolgersi contro i loro immediati principi territoriali. Sicché, per tornare ancora a Rokkan, che qui riprende, arricchendolo, il modello di Albert O. Hirschman (*Exit, Voice and Loyalty*, 1970), gli stati del *Reichsitalien* appaiono in qualche misura distaccarsi dal classico processo di *state-building*; si presentano piuttosto come dei complessi territoriali nei quali gli *entries*, *exits*, *voices* e *loyalties* possono far riferimento, fino alla fine del Sacro Romano Impero – e ancora

<sup>16</sup> Cfr. gli scritti di Stein Rokkan raccolti e ordinati da Peter Flora: S. ROKKAN, *Stato, nazione e democrazia in Europa*, Bologna 2002: in particolare gli scritti di Rokkan raccolti nella sezione prima della parte prima.

<sup>17</sup> A. SPAGNOLETTI, *Principi italiani e Spagna nell'età barocca*, Milano 1996.

negli anni dell'elezione imperiale di Leopoldo II, nel 1790-1791<sup>18</sup> –, a due concorrenti sovranità e giurisdizioni.

Alcuni stati italiani – e non certamente di importanza secondaria: gli stati medicei, gli stati estensi, il ducato di Savoia – hanno, dunque, vissuto una storia per molti aspetti peculiare, con condizioni assai particolari per le dinastie e per i locali ceti di governo. Non sorprende, quindi, che a Firenze, alla morte del duca Alessandro per mano di Lorenzino, nel 1537, si riaprirono gli spazi e gli scontri sul destino dello stato fiorentino, all'interno del ceto di governo, in un gioco politico e diplomatico complesso tra papato e Carlo V; così come non deve sorprendere che ancora nel 1740, nella difficile congiuntura della guerra per la successione austriaca, un solerte ministro del nuovo granduca lorenese, nel delineare gli orientamenti e le divisioni del patriziato senese, censisse, alle prime avvisaglie della guerra, la presenza di quattro «partiti»: i filoborbonici, i sostenitori dell'autonomia e della libertà del granducato nelle mani dei patriziati locali, i filoasburgici e gli «imperiali». Certo, questi «partiti» esprimevano le divisioni interne al ceto patrizio senese per il controllo delle risorse economiche e politiche della città e dello stato e la volontà di inserirsi in una rete di alleanze e di clientele che utilizzano tutte le risorse politiche disponibili, e tra queste anche il richiamo alla giurisdizione imperiale. Si pensi, in questa prospettiva, alle linee di ricerca avviate da Angelo Torre sui feudi imperiali delle Langhe negli anni della guerra di Successione spagnola o alle ricerche di Tigrino sulla polemica accesa nel secondo Settecento tra l'Impero e la Repubblica di Genova a proposito dell'appartenenza all'Impero del feudo di Sanremo, o ancora alla ricerca assai raffinata condotta da Tigrino in questo stesso volume sulla produzione «controversistica» tra ministri del regno di Sardegna e ministri imperiali a proposito del titolo di vicario imperiale spettante ai duchi di Savoia e sulla loro partecipazione alla dieta imperiale.

È, comunque, all'interno di queste controversie che si possono trovare le risposte, sul terreno della ricerca concreta, alla domanda su quali vantaggi potesse rappresentare per una comunità, per i suoi ceti di governo, per i suoi abitanti l'appartenenza al *Reichsitalien*. E ancora: quale condizione di privilegio – se vi era – rappresentava l'appartenenza al *Reichsitalien* in termini di statuti e privilegi particolari rispetto alla condizione dei territori vicini che non appartenevano al *Reichsitalien*? Insomma, se ci allontaniamo dall'utile e, anzi, sempre indispensabile osservatorio dell'archivio delle cancellerie imperiali e, per il Settecento, dell'archivio della plenipotenza

<sup>18</sup> Lo ricorda V. Tigrino nel suo contributo in questo volume.

imperiale così bene studiato dalla Cremonini, cosa voleva dire in concreto nascere in un territorio del *Reichsitalien*? Quali conflitti politici e di giurisdizione creava questa disparità di statuto e di condizione? Quali tribunali e procedure giudiziarie apriva l'appartenenza ai territori del *Reichsitalien*? I primi esiti di una ricerca che si sta conducendo sulle comunità del ducato di Piemonte e, nel suo ambito, sui territori sottoposti alla giurisdizione imperiale, sembrano dare ragione di linee di ricerche che puntino a una lettura ravvicinata dei feudi imperiali – soprattutto dei feudi minori – del *Reichsitalien*<sup>19</sup>.

Quel che importa, comunque, è uscire da un'analisi del profilo meramente formale delle istituzioni e degli assetti e delle giurisdizioni del *Reichsitalien* e cercare di cogliere, per quanto è possibile, anche da questo angolo d'indagine, la complessità e frammentazione dei poteri territoriali e della lotta politica.

Ovviamente, è quasi ozioso ricordare che gli assetti di potere del Sacro Romano Impero non furono mai eguali a se stessi nei due secoli e mezzo dei quali qui ci occupiamo, che l'Impero con cui si misurarono i principi e i ceti di governo dei territori del *Reichsitalien* hanno espresso poteri, idee, progetti, equilibri mutevoli nel tempo. Ed è altrettanto ovvio ricordare che mutarono in questi due secoli e mezzo, dall'abdicazione di Carlo V alla fine del Sacro Romano Impero, la forza e la capacità dell'Impero di esercitare un effettivo controllo sulle vicende politiche degli stati del *Reichsitalien*. Non so davvero se dall'età di Carlo V a quella di Ferdinando II si possa parlare di una crisi della capacità di presenza dell'Impero in Italia: quasi che dopo l'abdicazione di Carlo e il consolidarsi del dominio del ramo spagnolo degli Asburgo in Italia non ci sia stato posto per un effettivo esercizio della sovranità e della giurisdizione imperiale sui feudi del *Reichsitalien*. Il libro di Robert J.W. Evans<sup>20</sup> ci invita, ad esempio, a ragionare con maggiore attenzione sulle capacità e sui modi di esercizio del potere da parte della dinastia degli Asburgo e ci richiama alla necessità di abbandonare troppo facili letture; e le ricerche di Friedrich Edelmayer mostrano la capacità di azione dell'Impero in Italia nel secondo Cinquecento<sup>21</sup>. Quel che so per certo, per averlo studiato personalmente, è che dalla seconda

<sup>19</sup> E. RAGUSA - A. TORRE, *Tra Belbo e Bormida. Luoghi e itinerari di un patrimonio culturale*, Torino 2003.

<sup>20</sup> R.J.W. EVANS, *Felix Austria. L'ascesa della Monarchia asburgica (1550-1700)*, trad. it., Bologna 1981 (ed. orig. 1979).

<sup>21</sup> F. EDELMAYER, *Maximilian II., Philip II. und Reichsitalien. Die Auseinandersetzungen um das Reichsleben Finale in Ligurien*, Stuttgart 1988.